

Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 564.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Bezirke 2.50 RM, durch die Post bezogen 3 RM, für das Vierteljahr. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich ausser an Feiertagen. Halbesche Zeitung (Sonntagsausgabe), Samstagsausgaben, Sonntagsausgaben, Besondere Beilagen, Besondere Beilagen, Besondere Beilagen (für die ganze Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsbestimmte Monatszeitung oder deren Raum für Halle und den Bezirke 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Anzeigen am Schluss des wöchentlichen Teils der Zeit 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigenstellen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Verleger Straße Nr. 61/63. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Ueberlange Einlieferungen an die Schriftleitung werden nicht aufbewahrt.

Mittwoch, 2. Dezember 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 31. Fernruf Amt Buchdruck Nr. 6320. Zeit und Betrag von Otto Cielie, Halle (Saale).

Die Kriegslage.

Kaiser, Kanzler und Volk.

Der Geburtstag des Reichskanzlers, der auf den vergangen Sonntag fiel, hat Anlass gegeben zu einem Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem ersten Beamten des Reiches, der weit über die Bedeutung eines gewöhnlichen Glückwunsches und einer Dankantwort darauf hinausgeht. Der Kaiser selbst hat das in seinem Telegramm an Herrn von Bethmann Hollweg angedeutet, indem er betonte, daß er diesmal an der Spitze des Deutschen Reiches mit „Glückwünschen besonderer Art“ komme, und er hat dann auf die Ehrwürde der heutigen Zeit hingewiesen und darauf, daß sich die Vorlesung in diesen Stunden zur Erinnerung des Staatschiffes Männer bediene, welche „Zeit und unerschütterlich, das Wohl des Vaterlandes vor Augen, zu kämpfen triffen, bis das große Ziel erreicht ist.“ Unter diesen Männern nehme der Reichskanzler den ersten Platz ein. Auf diese Vertrauensfundeung des Kaisers hat der Kanzler mit einem Telegramm geantwortet, in welchem er ausführt, die Ehrwürde, die er bei seiner jetzigen Anwesenheit in Berlin empfangen werde, hätten ihm aufs neue gezeigt, daß „das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins steht im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Aufrichtigkeit auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß, durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist.“

Die Begünstigung des Kaisers auf den Kampf bis zur „Erreichung des großen Zieles“ und die Versicherung des Reichskanzlers, daß sich die Nation mit dem Kaiser in dem festen Entschluß treffe, bis zur Erreichung dieses Zieles, des endgültigen Sieges, „durchzuhalten“, bringen den bei Ruß und Volk mit gleicher Ehrwürde bestehenden Willen, unter allen Umständen auch unter den denkbar schwersten Opfern den uns aufgedungenen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen, in einer so scharfen und festen Weise zum Ausdruck, daß dieser Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Kanzler als eine für Freund und Feind bedeutsame Kundgebung zu betrachten ist. Daß auch die übrigen deutschen Bundesfürsten wie der Kaiser denken, lehrt schon das Glückwunschtelegramm, mit welchem König Ludwig von Bayern den Reichskanzler zu seinem Geburtstag bedacht hat. Auch dieses Telegramm betont das „festeste Vertrauen“ auf den Sieg der deutschen Waffen und auf Deutschlands glückliche Zukunft. Und das unter tapferen Helden von Siegesbegehren erfüllt ist, beweisen nicht nur alle Meldungen von den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten, sondern auch die Kundgebungen unserer Seerüstung, die wie Generalfeldmarschall von Hindenburg, immer wieder aufs neue erklären, daß ihre Erfolge letzten Endes stets dem todesmüden Draufgänger ihrer Truppen zu verdanken seien.

Was wollen diesem festen Zusammenstehen des Kaisers und der deutschen Bundesfürsten, des Reichskanzlers und des von ihm repräsentierten deutschen Volkes, unserer Truppenführer und unserer Helden gegenüber die unruhigen Ausstellungen unserer Gegner über ein Erlahmen der deutschen Kraft und des deutschen Willens, über eine Schwächung nach „Frieden um jeden Preis“ auf Seiten Deutschlands bedeuten? Deutschland und das deutsche Volk sind heute mehr als je entschlossen, auch den letzten Schuß von Kraft daran zu setzen, um den entscheidenden Sieg und damit einen Frieden zu gewinnen, der Deutschlands Interessen und seine ganze Zukunft auf Menschenkenntnis hinweislich sicher stellt. Was sollte Deutschland wohl veranlassen, heute Kleinmütigkeit zu werden? Im Westen stehen die Dinge für uns trotz aller Anstrengungen unserer vereinigten Feinde vorteilhaft, und im Osten sieht es ganz so aus, als wenn den bisherigen Erfolgen Hindenburgs sich ein entscheidender Sieg anschließen sollte. Einer Zertrümmerung der Russenmacht würde jeder bald ein Zusammenbruch unserer Feinde im Westen folgen. Und das sollte das deutsche Volk kampfesmüde und hoffnungslos sein? Nein, das Kaiser und Kanzler so nachdrücklich erklärt haben, das deutsche Volk wird es wahr machen: Es wird durchhalten bis zum Siege, bis zur Erreichung des großen Zieles!

Der Kaiser im Osten.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. Der Kaiser besichtigte gestern bei Sammlen und Darstellungen unserer Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen. (W. Z. B.) Oberste Vorgesellschaft.

Eine heldenhafte Tat.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. Anknüpfend an den russischen Generalstabbericht vom 29. November wird über eine schon mehrere Tage zurückliegende Episode in dem für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kampfe bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden überzweigt wieder durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes Schritt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst aus nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mitgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine „ungeheuren“. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges. (W. Z. B.)

Die Russen ziehen sich fortgesetzt zurück.

Ofenpost, 1. Dez. „A. G.“ meldet: Aus den Zempiner Berichten geht hervor, daß sich die Russen nach dreitägigen Kämpfen samt ihrer Artillerie fortgesetzt zurückziehen. Unsere Truppen folgen ihnen auf dem Fuße. Sie bringen in langen Reihen die Kriegsgeschütze; jeder verlangt gleich zu essen. Weiteren begraben unsere Sanitätsstruppen in der Umgebung von Somona eine große Anzahl russischer Gefallener. 280 Russen, die in Weß Koborz gefangen wurden, darunter ein Hauptmann, sind nach Jozefstadt gebracht worden.

Der verundbarbare Punkt Rußlands.

Konstantinopel, 1. Dez. Das Blatt „Jeune Turc“ legt an Hand von Berichten, die von dem russischen Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Befreiung die Verfolgung des russischen Meeres hemmen und den Eisenbahnerfolg lähmen würde, da die Eisenbahnen ihre gesamte Kohle aus der Ukraine erhielten. Der Verlust dieser Provinz würde infolge dessen Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen. (W. Z. B.)

Die russischen Mannschaften führen den Krieg nur widerwillig.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Gespräch mit Sokrat Bielza, der als Oberst des Sanitätsregiments des Kaiserlichen Heeres in der Front des nördlichen Kriegsschauplatzes nach Wien geflüchtet hat. Der Oberst gibt Aufschlüsse über einen verundbaren russischen Unteroffiziers wieder.

Dieser klagte vor allem über die große Kälte, gegen die sich die Russen nicht so schnell konnten wie zu Hause, jedoch in den ausgebreiteten Linien gegen die Russen russischer Soldaten lägen, deren Wärme bis über das Arktis abgezogen seien. Die Annahme, daß der Winter den Russen erträglich sei, sei daher ein großer Irrtum. Die Russen hätten den Wunsch, daß der Krieg bald beendet werde, denn die Mannschaften führten ihn nur widerwillig. Sie seien überglücklich, wenn die Oesterreicher auf die russischen Stellungen losbrächen, weil sie dann ohne die Gefahr, den wiederholten angeleglichen Leuten erlassen zu werden, die Gewehre wegwerfen und sich in Gefangenschaft begeben könnten, in der sie sich fassen könnten, denn die Verpflegung bei den russischen Truppen sei unzureichend schlecht. Dieser Mangel, sowie die Kälte würden den verundbarten Truppen immer mehr Gelangens in die Hände treiben. Der Oberst fügte hinzu, daß infolge der in der letzten Zeit eingetroffenen ausgiebigen Mädelungsbücherei bei den oesterreichlichen Soldaten nur verhältnismäßig wenig Frostschäden festzustellen würden. (W. Z. B.)

Erzherzog Karl Franz Josef beim Kaiser.

Wien, 1. Dez. Das „Fremdenblatt“ meldet: Erzherzog Karl Franz Josef trat gestern abend hier ein und wurde heute vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen, in der er über die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Bericht erstattete. Am Nachmittag ist der Erzherzog wieder abgereist.

Zusammenstoß mit den Russen an der persischen Grenze.

Konstantinopel, 1. Dez. Eine gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Am 29. November fanden an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen statt. (W. Z. B.)

Reichstagsabg. Abfah auf dem Heimwege aus Rußland.

Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Girschberg: Der Reichstagsabg. Justizrat Abfah, der in Wolgda (Rußland) mit seiner Gattin zurückgeblieben worden war, hat an seine Familie telegraphiert, daß er sich auf der Heimreise befinde. (W. Z. B.)

Englischer Vorschlag an Rußland.

Die englische Regierung beschloß, Rußland 20 Millionen Pfund Sterling vorzuschlagen.

Der französische Kriegsbericht.

Paris, 1. Dez. Amtlicher Kriegsbericht vom 3. Uhr nachmittags. In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt; doch wird kein deutscher Infanterieangriff gemeldet. Nordlich Arras zeigte der Feind fortgesetzt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiete der Aisne fand eine zeitweilig anhaltende Kanonade auf der ganzen Front statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe fort, ohne jedoch die Lage zu verändern. Im Weste und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.

König Georg von England will das Schlachtenfieber überwinden.

Wie aus London vom 1. Dezember amtlich gemeldet wird, hat sich König Georg Montag abend nach Frankreich begeben, um das Hauptquartier des Expeditionskorps zu besuchen. (W. Z. B.)

Minen an der irischen Westküste.

Nach einer Meldung des Reuter-Büros hat die englische Admiralität 48 Gefasplätze an der Nordsee für besetzte Orte im Sinne des Kriegesrechts erklärt. — Nach einer weiteren Meldung des Reuter-Büros sind auch an der Westküste Irlands feindliche Minen vorgefunden worden.

Doch nun auch an der Westküste der „Grünen Insel“ Minen gelegt worden sind, wird nicht dazu beitragen, das Vertrauen zur Seiderei der Zufuhr nach England zu verfestigen.

Nordamerika will sich nicht weiter bemühen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Wenn es zu verstehen, daß er sich wegen der englischen und spanischen Streitigkeiten betreffend die Neutralitätsverletzung durch Canada und Columbia nicht weiter bemühen werde. Gegenüber englischen Behauptungen, daß sich in Columbien eine deutsche Fundation befände, beantragt die amerikanische Regierung mit der Erklärung Columbiens, daß das nicht der Fall sei. Es läßt sich nicht sagen, was die Vereinigten Staaten tun, wenn England und Frankreich selbständig gegen Columbien vorgehen sollten. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ glaubt, die Vereinigten Staaten würden sich einem energischen Austritt Englands und Frankreichs nicht widersetzen; man müsse abwarten, ob England und Frankreich bis wegen oder ob nicht schließlich die Vereinigten Staaten sich dennoch bemühen würden. (W. Z. B.)

Wieder wird England die Larve vom Gesicht gerissen.

Die „Nordde. Mag. Hg.“ schreibt unter dem Titel „England und Belgien“:

Es melden sich die Belege dafür, daß England im Verein mit Belgien den Krieg gegen Deutschland nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch schon im voraus auf das Ausherk vorbereitet hat. Neuerdings erbeuteten unsere Truppen geheime militärische Sandbücher über Belgiens Wege und Pläne, die der englische Generalstab herausgegeben hat (Belgium, Road and River Reports, prepared by General Staff War Office). Uns liegen vier Bände dieses Sandbuches vor, von denen Band 1 bereits 1912, Band 2 1913, Band 3 (in 2 Teilen) und Band 4 1914 gedruckt wurde. Sie haben den Aufsatz „Belgium“, dieses Buch ist Eigentum der britischen Regierung und ist bestimmt, für persönliche Informationen von ... der für die sichere Aufrechterhaltung selbst verantwortlich ist. Der Inhalt ist nur berechneten Personen zu eröffnen. Die Sandbücher enthalten auf Grund militärischer Ermittlungen die denkbar besten Geländebeschreibungen. Das Eingangsvermerk lautet: „Diese Berichte können nur den Zustand der Wege zu der Zeit wiedergeben, in der sie erfindet wurden. Es wird stets rasch sein, sie der Benutzung abwärts, um sich zu versichern, daß sie nicht durch Reparatur, Nachfragen usw. geändert sind, zu prüfen.“ So wird z. B. in Band 1, Seite 180 die ganze Straße Neuport-Digmonten-Opem—

